

Schwestern und Brüder!

Ich gehöre nicht zu jenen, die unserer Bundesregierung vorwerfen, sie hätte während der Corona-Krise zu viel Angst verbreitet. Es wurde durchaus und mE zu Recht kommuniziert, dass viele Maßnahmen aus Rücksicht auf besonders schutzbedürftige und gefährdete Teile unserer Gesellschaft verordnet wurden – und nicht zum Selbstschutz. Die jetzt allenthalben laut werdende Klage über überzogene Maßnahmen und Angstmache verrät eher, wie wenig die Klagenden begriffen haben: Es ging nicht um das eigene Leben, sondern um das Leben anderer. – Gerade unter ChristInnen müsste das verstanden werden – nicht zuletzt auf Basis des heutigen Tagesevangeliums: Auch da geht es ja um rechte und falsche Furcht.

„Fürchtet euch nicht!“ – ist in der Bibel ja ein immer wiederkehrender Anruf und Zuspruch. Auch im heutigen Evangelium begegnet er – und zwar gleich dreimal; an einer Stelle aber überraschend ergänzt: „Fürchtet euch ... zwar *nicht* vor denen, die den Leib, nicht aber die Seele töten können ... wohl aber vor dem, der Leib *und* Seele ins Verderben ... stürzen kann – ins Verderben der Hölle!“ – Ich glaube ja nicht, dass das ein Appell zur Furcht vor irgendeinem Teufel sein will, wie manche Höllenprediger diese Stelle gerne auslegen. Der entscheidende Punkt liegt vielmehr auf der Frage: Was ist hier mit „Seele“ gemeint? Und wer oder was wäre imstande, diese zu verderben? Davor allein gälte es sich ja zu fürchten.

Bei der Suche nach einer Antwort auf diese Frage bin ich auf eine Bibelübersetzung gestoßen, die das griechische Wort *ψυχη* nicht mit „Seele“ übersetzt, sondern mit „Leben“. Es heißt dann: „Fürchtet euch vor dem, der Leib und *Leben* ... zugrunde richten kann!“ – Leib *und* Leben ... Diese Unterscheidung macht deutlich: Leben meint im biblischen Sinn eindeutig *mehr* als bloß die physische Existenz des Leibes. Was aber sonst? Worauf kommt es also mehr an als auf die bloße leibliche Existenz? Denn nur vor dem Verlust oder Ruin dieses Mehr gilt es sich nach dem Evangelium ja zu fürchten!

Hier hilft ein Blick auf das Kernanliegen dieser Evangelienstelle. Offenbar will sie die Christengemeinde zu furchtlosem Bekenntnis ermutigen: „*Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag ...!*“, heißt es da und: „*Wer sich ... vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.*“ – Es geht also um Courage und Furchtlosigkeit im öffentlichen Eintreten und Einstehen für den eigenen Glauben – letztlich also für das, was dem eigenen Leben Richtung gibt, was es mit Sinn erfüllt und letztlich mit Leidenschaft. Es geht um das, wovon der katalonisch-brasilianische Dichter, Menschenrechtsaktivist, Befreiungstheologe und Bischof Pedro Casaldàliga einmal gesagt hat: „*Meine Beweggründe sind mir wichtiger als mein Leben.*“

Das könnte jedenfalls die Richtung angeben für eine Antwort auf die Frage, was im Evangelium mit *ψυχη* – mit Seele oder Leben – bezeichnet ist, und vor dessen Verlust bzw. Korruption allein es sich zu fürchten gilt: Es geht nicht um die physische Substanz, nicht um das bloße „Wodurch“ menschlicher Existenz; es geht um das „Woraufhin“ eines Menschen. Wir können es Glauben nennen, die innerste Überzeugung, die fundamentalen Werte; das, wofür man letztlich lebt und wofür man vielleicht sogar zu sterben bereit wäre. Das ist es, was unbedingten Respekt, Achtung und sogar Liebe verdient; das ist es, was unbedingt zu schützen und zu bewahren ist. Und das ist die einzig legitime Furcht im Sinne des Evangeliums: Ehrfurcht vor der Seele, also vor dem letzten Woraufhin eines Menschen.

Bleibt noch die Frage nach dessen möglicher Gefährdung: Der große Theologe Karl Rahner sprach einmal von der drohenden Rückentwicklung des Menschen zum findigen Tier, sobald er aufhört, nach einem letzten Sinn seines Lebens zu suchen. Der Mensch hört dann im biblischen Sinn auf zu leben und fällt zurück in eine vielleicht gehobene, kultivierte, aber letztlich menschenunwürdige Form des Vegetierens. Deshalb braucht der Mensch etwas, das seine bloße physische Existenz übersteigt und wofür er nötigenfalls auch sterben würde. Andernfalls hört er auf, wahrhaft Mensch und wahrhaft menschlich zu sein.

Und damit noch einmal zurück zur Erfahrung der Corona-Krise: Eine Gesellschaft, in der alle nur Angst um das eigene nackte Überleben und Vorankommen haben, ist im biblischen Sinn inhuman. Menschlich wird eine Gesellschaft erst dadurch, dass ihre Glieder nie nur das eigene, sondern zumindest auch das Leben der Anderen im Blick haben.